

- Amanze, D. und A. Iyengar, 1990. The micropyle: a sperm guidance system in teleost fertilization. *Development* 109: 495–500.
- Balon, E. K., 1967. *Ryby Slovenska*. 412 S. Obzor, Bratislava [Populärwissenschaftliche Darstellung der slowakischen Fischfauna].
- Bauch, G., 1954. *Die einheimischen Süßwasserfische*. 200 S. Neumann Verlag, Radebeul und Berlin.
- Berinke, L., 1966. *Halak – Pisces*. 136 S. Akadémiai Kiadó, Budapest [in Ungarisch].
- Crivelli, A. J., 1996. The freshwater fish endemic to the Mediterranean region. An action plan for their conservation. 171 S. Paris. Tour du Valat Publication.
- Duncker, G. und W. Ladiges, 1960. *Die Fische der Nordmark*. 432 S. Kommissionsverlag Cramm de Gruyter und Co., Hamburg.
- Eklöv, P. und S. F. Hamrin, 1989. Predatory efficiency and prey selection. *Oikos* 56: 149–156.
- Elliott, J. M., 1981. Some aspects of thermal stress on freshwater teleosts. In *Stress and Fish* (A. D. Pickering, ed.), pp. 209–245. London: Academic Press.
- García-Berthou, E. und R. Moreno-Amich, 2000. Rudd (*Scardinius erythrophthalmus*) introduced to the Iberian peninsula: feeding ecology in Lake Banyoles. *Hydrobiologia* 436: 159–164.
- Gerstmeier, R. und T. Romig, 1998. *Die Süßwasserfische Europas für Naturfreunde und Angler*. 368 S. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH, Stuttgart.
- Haberlehner, E., 1988. Comparative analysis of feeding and schooling behaviour of the *Cyprinidae* *Alburnus alburnus*, *Rutilus rutilus* and *Scardinius erythrophthalmus* in backwater of the Danube near Vienna. *Hydrobiologia* 73: 537–546.
- Kottelat, M. und J. Freyhof, 2007. *Handbook of European freshwater fishes*. 646 S. Publications Kottelat, Cornol & Berlin.
- Niederholzer, R. und R. Hofer, 1980. The feeding of roach (*Rutilus rutilus*) and rudd (*Scardinius erythrophthalmus*). 1. Studies on natural populations. *Ekologia Polska* 28: 45–59.
- Nikolski, G. W., 1957. *Spezielle Fischkunde*. 632 S. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin.
- Pedroli, J.-C., B. Zaugg und A. Kirchhofer, 1991. *Verbreitungsatlas der Fische und Rundmäuler in der Schweiz*. 207 S. Schweizerisches Zentrum für die kartographische Erfassung der Fauna, Neuchâtel.
- Patzner, R., C. Weidinger und R. Riehl, 2006. Die Eier heimischer Fische. 18. Nase – *Chondrostoma nasus* (Linnaeus, 1758). *Österreichs Fischerei* 59: 163–168.
- Petz-Glechner, R., 2005. Die Namen unserer Fische – eine etymologische Spurensuche. 13. Rotaue und Rotfeder. *Österreichs Fischerei* 58: 206–208.
- Pintér, K. und P. Erzberger, 1998. *Die Fische Ungarns*. 1. deutsche Auflage. 214 S. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- Riehl, R., 1991. Die Struktur der Ocyten und Eihüllen oviparer Knochenfische – eine Übersicht. *Acta Biologica Benrodis* 3: 27–65.
- Riehl, R. und R. A. Patzner, 1994. Die Eier heimischer Fische. 7. Karpfen – *Cyprinus carpio* Linnaeus, 1758. *Acta Biologica Benrodis* 6: 1–7.
- Riehl, R. und Patzner, R. A. 1998. Minireview: The modes of egg attachment in teleost fishes. *Italian Journal of Zoology* 65: 415–420.
- Riehl, R., R. A. Patzner und R. Glechner, 1993a. Die Eier heimischer Fische. 2. Seelaube – *Chalcalburnus calcooides mento* (Agassiz, 1832). *Österreichs Fischerei* 46: 138–140.
- Riehl, R., R. Glechner und R. A. Patzner, 1993b. Die Eier heimischer Fische. 4. Döbel – *Leuciscus cephalus* (Linnaeus, 1758) (Cyprinidae). *Zeitschrift für Fischkunde* 2: 45–55.

Fischereiwirtschaft und Fischereibiologie

Anfänge der kontrollierten Karpfenvermehrung Dubravius und Dubisch im Vergleich

A. HARSÁNYI

Einleitung

Bei der Gewinnung der Karpfenbrut in teichwirtschaftlichen Betrieben wird bis heute nach dem im vorigen Jahrhundert eingeführten Dubisch-Verfahren gearbeitet, wenn auch diese Methode inzwischen erheblich verbessert und ergänzt wurde. Über den Erfinder Thomas Dubisch finden wir in der Literatur sehr widersprüchliche Berichte. So wird z. B. behauptet,

dass er als Sohn eines Fischers in Breitenfurt, Niederösterreich, seit 1868 bis kurz vor seinem Tode im Jahre 1888 als erzherzoglicher Fischermeister in Skotschau lebte und am 2. Dezember 1888 starb (Koch, 1960).

Dieser Lebenslauf ist allem Anschein nach nicht zutreffend. Laut Berka (2007) wurde er im Jahre 1813 in Ungarn (Oberungarn, jetzt Slowakei) geboren. Angeblich hat er keine schulische Ausbildung genossen, er konnte nicht einmal einen Grundschulabschluss vorweisen. Trotzdem war er sehr begabt und unternehmungslustig. Er arbeitete als Landarbeiter auf Gutshöfen seiner vermögenden Verwandten und als Kutscher bei einem Müller in der Nähe von Wien. Als Tagelöhner arbeitete er beim Bau von Fischteichen und bei Meliorationsmaßnahmen um die österreichische Metropole herum. Unter anderem hat er versucht, die medizinischen Blutegel zu vermehren. Seine Bemühungen sind gescheitert, so dass er bankrott war.

Im Jahre 1861 trat er in den Dienst des Gutsbesitzers und zugleich Teichwirts Dr. Jäger, wo er seine Grundkenntnisse über Fischzucht erwarb. Im darauffolgenden Jahr wurde er von Baron Geymüller in Hollenburg bei Krems a. d. Donau als Teichwirt eingestellt. Er konnte dort selbstständig arbeiten. Aufgrund seines Beobachtungsvermögens und seiner Erfahrungen bei der Entwässerung der Moore hat er Teiche errichtet, die er in die unterliegenden Teiche ablassen konnte. Diese Methode baute auf seine Beobachtung auf, dass kurzfristig überstaute Vegetation zur Erhöhung der natürlichen Nahrungsgrundlage der Fische dient. Dieses Erkenntnis hat er weiterentwickelt. Er hat den Teichboden mit weichen Wiesengräsern kultiviert und die Teiche erst 2 bis 3 Wochen vor dem Fischbesatz bespannt. Karpfenbrut hat er in diesen Teichen nur solange gehalten, bis sie das in ihnen vorhandene Plankton vertilgt hatten. Durch seine Methode hat er (für die damalige Zeit) hervorragende Ergebnisse erzielt.

Später übersiedelte Dubisch nach Schlesien, wo er bei dem Gutshofbesitzer Schelding als Fischwirt tätig war und seine Teichwirtschaft auf einen hohen Stand gebracht hat. Seine fortschrittliche Methode der Fischvermehrung wurde überall in Europa übernommen. Er galt als Erfinder der kontrollierten Karpfenvermehrung. Am Ende seines Lebens kehrte er zurück nach Wien, wo er im Jahre 1888 starb.

Im Jahre 1909 wurde seine Arbeit von Paul Morcinek in einer in Teschen erschienen Publikation »Geschichte des Dubisch-Verfahrens« gebührend gewürdigt. In dieser Schrift wird Dubisch als Erfinder des Verfahrens anerkannt. Von anderen Autoren wurde ihm diese Anerkennung abgesprochen.

Aus dem vorher Gesagten kann entnommen werden, dass man in der Fachliteratur aller Länder Mitteleuropas zu der geschichtlichen Entwicklung der kontrollierten Karpfenzucht sehr widersprüchliche Aussagen vorfindet. Um sie zu klären, habe ich mit Kollegen aus Österreich und Polen Verbindung aufgenommen. Auf Grund der zugeleiteten Unterlagen habe ich folgendes festgestellt:

Johannes Dubravius

Im Jahre 1906 erschien im Verlag der K.K. Österreichischen Fischerei-Gesellschaft in Wien ein von A. Wüstner und J. Kollmann aus der lateinischen Sprache übersetztes Buch von Dubravius Johannes aus dem Jahre 1547 (Breslau; A. Winkler): »Buch von den Teichen und den Fischen, welche in denselben gezüchtet werden« (De piscines et piscium, qui in eis alunter naturis libri – in 5 Bänden mit 45 Kapiteln).

Im Nachhinein ist diese Übersetzung in 4 weiteren Ausgaben erschienen und wurde in die polnische, deutsche und englische Sprache übersetzt.

Aus diesem Buch ist zu entnehmen, dass in Böhmen die Vermehrung des Karpfens in gesonderten Teichen bereits Mitte des 16. Jahrhunderts bekannt war und praktiziert wurde. Viele praktische Anleitungen zum Bau von Teichen sowie über die Aufzucht und Vermehrung des Karpfens haben an ihrer Aktualität bis heute nichts verloren. Die Aufzucht des Karpfens hat Dubravius in 3 Klassen aufgeteilt: Aufzucht in Brutteichen, in Streckteichen und Abwachteichen.

Zitat: »Der Karpfen aber pflegt in einem Behälter auszuschlüpfen, in einem anderen heranzuwachsen, endlich in ein drittes Becken zu gleiten, dadurch wird die Anlage verschiedener voneinander getrennten Fischteichen verlangt.«

»Es ist auch uns ratsam, auf unseren Landgütern getrennte Fischteiche zu errichten, wo wir die an Jahren und Stärke verschiedenen Fische an voneinander abgeschlossenen Orten halten. Denn es ist den Fischteichlern vor allem nützlich, die Brut der Karpfen so in den Fischteichen verteilt zu haben, dass sie vor Ort wissen, woher sie die Brut des ersten, zweiten und dritten Jahres nehmen, und wohin sie jeden Karpfen je nach seinem Alter übertragen sollen. Ferner wird es auch den Fischen sehr zuträglich sein, wenn die an Alter und Stärke gleichen zueinander geschart werden, damit sie um so leichter zur Reife des Wachstums gelangen können. Es genügt, unsere Teiche in drei Klassen zu teilen. Die erste sei diejenige, worin wir den jüngsten Samen des Karpfens aufziehen; sie verlangt die kleinsten Teile wegen der geringen Größe der Jungfische. In den größeren Teich, den der zweiten Klasse, müssen die Karpfen des Vorjahres gebracht werden; in den dritten, den größten, sind die zur Mast bestimmten Fische zu setzen, in genau nach dem Maße des Teiches beschränkter Zahl. In das kleinste Teichlein aber schließen wir die Muttertiere ein, und zwar nicht mehr als 3, manchmal 9 bis 15. Das Geschlecht des Karpfens ist nämlich sehr fruchtbar, und das Bestreben der Tiere, sich des angehäuften Samens zu entledigen, ist leicht zu erkennen.«

Neben den Laich-, Streck- und Abwachsteichen hat Dubravius auch die Hälterteiche beschrieben: »Wenn die Lage des Teiches zufällig eine solche ist, dass die Kalter in der nächsten Nähe desselben angelegt werden können, so ist diese Lage wegen der eben erwähnten leichten und schnellen Übertragung der Fische zweifelsohne als eine sehr vorteilhafte zu nennen. Ist sie jedoch weniger günstig, so soll man dennoch von der Anlage der Kalter nicht absehen, sondern nach einem anderen Platze, welcher dem Gute und dem Auge des Herrn möglichst nahe ist, suchen. Nachdem dieser gefunden, müssen Gruben von 2 oder mehr Ellen Tiefe und einer Ausdehnung von 18 Ellen (auch mehr oder weniger, je nachdem es die Bequemlichkeit und die Menge der Fische verlangt) angelegt werden. Nach der Menge der Fische wird auch die Anzahl der Behälter bestimmt.

Die Kalter erhalten sowohl Rinnen als auch Röhren und Schleusen nach Art der Fischteiche, um die Flucht der Fische zu verhindern. Auch müssen sie in der Nähe eines beständig fließenden Wassers angelegt werden, welches ununterbrochen in den Kalter einströmt, andernfalls würden die Karpfen wegen der großen Zahl, in der sie gewöhnlich in den Kaltern zusammengepfercht sind, nicht lange gehalten werden können. Diese Kalter werden endlich mit einer Einfriedung umgeben, um den Dieben den Zugang abzusperren. Denn man behält offenbar die Karpfen nicht zurück, um sie zu verlieren, sondern um sie gewinnreich zu verkaufen. Deshalb auch zögern wir sehr lange mit dem Verkauf der Fische, wenn wir eine Teuerung des Vorrates anstreben, eine Sache, die nicht nur zu Wert und Vorteil, sondern auch zum Ruhme gereicht, wie schon Cato in den Lehrsprüchen, welche er über das Landleben herausgab, berichtet.« Bemerkenswert ist auch, dass Dubravius seine Kenntnisse von den altrömischen Gelehrten übernommen hat. Allem Anschein nach hatte er während seines Studiums in Italien die Möglichkeit erhalten, die Werke von diesen Persönlichkeiten zu studieren.

So berichtet er, dass Marcus Julius Cicero, ein berühmter römischer Staatsmann, Redner und Gelehrter (106 bis 43 vor Christi Geburt), über Fischteiche und ihre Bedeutung geschrieben hat. Ebenso hat sein Freund und fruchtbarster Schriftsteller Roms W. Terentius Barro (116–27 v. Chr.) in seinem Werk »Rerum rusticarum libri III« (Drei Bücher von der Landwirtschaft) die Teiche beschrieben. Ein gewisser Cato (Vater des berühmten Senators Cato) Colummella und Plinius (beide römische Schriftsteller), Valerius Marimus, Opius (griechische Lehrdichter im 2. Jh. n. Chr.) haben sich ebenso mit der Fischerei beschäftigt und die Teichwirtschaft in ihren Werken beschrieben. Sogar das Universalgenie Aristoteles (400 v. Chr.) hat in seinem Werk »De natura animalium« (Von der Natur der Tiere) über den Karpfen berichtet. Seine technischen Kenntnisse übernahm Dubravius von Marcus Pallis Bitruvius, einem römischen Baumeister unter Augustus und Tiberius. Er schrieb ein Werk »De architectura«. Sogar den römische Dichter Vergil (Vergilus Maro, 90 bis 17 v. Chr.) hat er als Fischfachmann zitiert.

Interessant ist ebenso zu erfahren, dass die Fischerei, insbesondere die Teichwirtschaft, ein begehrtes Gesprächsthema in der damaligen noblen Gesellschaft war. »Es waren bei meinem Vorgesetzten Stanislaus (Stanislaus von Thurso stammte aus einem Grafengeschlecht mit aus-

gedehnten Ländereien in Ungarn und Mähren. Er war Bischof von Olmütz) einige vornehme Fischzüchter, die Cicero »tritonēs« nennt, zu Gaste. Bei dem Mahle nun, da von nichts eifriger gesprochen wurde als von Fischteichen, fragte endlich einer die übrigen über das Laichen des Karpfens, ob dieses einmal oder öfter in einem Jahre geschehe, usw.»

Die Teichwirtschaft in der damaligen Zeit war sehr ertragsreich und genoss ein hohes Ansehen. Seine Ausführungen über die Vermehrung, Ernährung und auch Abfischen sind bemerkenswert und waren der Zeit, in der Dubravius gelebt hat, weit voraus, so dass seine Erkenntnisse noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts allgemeine Gültigkeit hatten und daher sein Buch als Lehrbuch für die Teichwirtschaft diente.

Vielleicht ist es für manche interessant zu wissen, wer eigentlich Johannes Dubravius war und wie er zu der Teichwirtschaft kam, so dass nachfolgend sein Werdegang zusammengefasst wird: Johannes Dubravius (nach der Bischofsliste von Olmütz: *Johannes XVI. Dubravius*; tschechisch: *Jan Skála z Doubravy*; * 1486 vermutlich in Pilsen; † 6. September 1553 in Kremsier) war Bischof von Olmütz.

Johannes entstammte aus dem ritterlichen Geschlechte Skála von Doubrava. Sein latinisierter Name Dubravius ist von Doubrava abgeleitet. Er studierte in Wien, Pavia und Padua, wo er den akademischen Grad eines Dr. iur. utr. erwarb. Nach seiner Rückkehr aus Italien wurde er Kanoniker des Olmützer Domkapitels und Sekretär des Olmützer Bischofs Stanislaus von Thurzo, der ihn später zum bischöflichen Rat und danach zum Kanzler beförderte. Weitere Pfründe erhielt er als Archidiakon und Propst von Kremsier und Propst von Wolframitzkirchen bei Znaim. Nach dem Ritterschlag, den er 1517 von König Ludwig erhalten hatte, nannte er sich *Skála z Dubravská a z Hradiště*, dem er später auch den Zusatz *z Blanštie* zufügte (*von Doubravka und Hradisch auf Blansko*).

Als Gesandter und Rat des Bischofs nahm er an den Landtagsberatungen zur Türkenabwehr teil und erhielt für die damit verbundenen Verdienste 1526 von König Ludwig Schloss und Stadt Lundenburg. 1535 war er Mitglied der Kommission zur Reform der mährischen Landesordnung.

Nach dem Tod des Olmützer Bischofs Bernhard Zoubek von Zdětín gehörte Dubravius neben Jan Horák von Milešov (*Johann Hasenberger*), der Domherr in Olmütz, Breslau und Prag war, zu den möglichen Nachfolgekandidaten. Nachdem Horák gegen Zahlung einer Pension auf die Nachfolge verzichtete, wählte das Domkapitel am 4. April 1541 Johannes Dubravius. Der päpstlichen Bestätigung vom 27. Juni des Jahres folgte am 2. Januar 1542 die Bischofsweihe durch den Krakauer Weihbischof.

Auch als Bischof nahm Dubravius als Vertreter Kaiser Ferdinands I. an den böhmischen Landtagen teil. 1544 und 1545 verhandelte er im königlichen Auftrag mit den böhmischen Ständen über die Türkenhilfe. Er bemühte sich um die Erneuerung des Prager Erzbistums und verhandelte diesbezüglich mit dem utraquistischen Konsistorium über eine Union mit der katholischen Kirche. Erfolglos setzte er sich während des Ständeaufstands von 1547 für einen Verzicht der Stände auf die Rebellion ein.

Als Humanist und Diplomat hatte Dubravius wenig Neigung für religiöse und pastorale Aufgaben. In seinem Sprengel setzte er sich für die wirtschaftlichen und rechtlichen Belange der bischöflichen Güter ein. Er vollendete den unter Stanislaus von Thurzo begonnenen Bau der bischöflichen Residenz. Den Utraquisten verweigerte er die priesterlichen Weihen; 1548 unterstützte er zudem die Vertreibung der Böhmisches Brüder.

Durch sein Studium bei Conrad Celtis und sein Wirken für Bischof Thurzo, der den Olmützer Humanistenkreis förderte, trat Dubravius auch mit eigenen Werken zur Geschichtsschreibung hervor. Daneben war er aber auch der Autor einer Anweisung zur Fischzucht und Fischteichtechnik, die er für die oberungarischen Unternehmen der Magnaten Franz Thurzo und Anton Fugger verfasste.

Es klingt erstaunlich, aber es ist wahr. Ein Bischof, studierter und promovierter Jurist und Theologe, war ein begeisterter Teichwirt, wie dies aus seinem Werk ersichtlich ist. Z. B.: *»Schon lange schätzte ich darum meinen in der Teichpflege sehr erfahrenen Nachbarn, weil er, als er sah, dass ich einen neuen Fischteich anlegte und den nächstbesten aus den Bergen zufällig*

herzufließenden Bach darin einfangen wollte, mir freundlich und gemütlich zurief: »Du solltest lieber den Fluss, der ein wenig weiter entfernt vorbeifließt, in deinen neuen Fischteich ableiten« usw.

Dubravius hat somit anscheinend selber mit Hand und Tat am Bau von Teichen mitgewirkt. Er hat sie geplant und an deren Entstehung tatkräftig unterstützt.

Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass er sein Buch aufgrund seiner eigenen Erfahrungen als Teichwirt geschrieben hat. Sicher erscheint es aber auch, dass Dubravius als Vorgesetzter von manchen Klöstern auch die Kenntnisse der Klosterteichwirtschaft in seine Werke aufgenommen hat.

Seine Werke:

- Buch von den Teichen und den Fischen, welche in denselben gezüchtet werden; in fünf Büchlein, Breslau 1547 (übers. u. bearb. von A. Wüstner u. J. Kollmann, Wien 1906)
- Historia regni Bohemiae, Proßnitz 1552
- Jo. Dubravii, Olomuzensis episcopi, Historia Bohemica, Frankfurt 1687
- De piscinis, Nürnberg 1596

Von seinen 4 Werken sind für die Teichwirtschaft natürlich nur die 2 Werke von 1547 und 1596 von Interesse. Daneben ist es sehr interessant, dass sie im deutschsprachigen Raum herausgebracht worden sind. Ein Hinweis darauf, wie eng einmal Böhmen mit Deutschland (Nürnberg und Breslau in Schlesien) verbunden war. Sein Werdegang ist ebenso für uns interessant. Ein böhmischer Gelehrter, der in Österreich und Italien studierte und seine akademischen Titel erworben hat. Dies war lange Jahre nicht mehr möglich. Vielen bayerischen und deutschen Teichwirten ist die böhmische Teichwirtschaft gut bekannt. Sie haben gute Geschäftsverbindungen mit ihren böhmischen Kollegen aufgebaut. In Zeiten der Globalisierung ein richtiger Weg, den ein weitsichtiger Teichwirt eigentlich ebenso gehen muss wie in allen Bereichen der Wirtschaft.

Thomas Dubisch zum Gedächtnis

Thomas Dubisch war Mitglied des Österreichischen Fischereivereins, der nach seinem Ableben seine Verdienste aus der Feder von Dr. J. Wildgans (1889) und von Alfred Günter (1949) gewürdigt hat. Nachfolgend werden ihre ergänzten Nachrufe wiedergegeben:

»Die Laichzeit der Karpfen naht wieder einmal und da sei des Mannes gedacht, dem die neuzeitliche Karpfenzucht soviel zu verdanken hat; ist er doch der Gründer des Aufzuchtssystems, das seinen Namen trägt und das bis zum heutigen Tage in jeder rationellen Karpfenteichwirtschaft angewandt wird. Man trifft gar nicht selten Leute, die sich mit Karpfenzucht befassen, das Dubisch-System anwenden und doch nicht einmal wissen, dass es einen Dubisch gegeben hat. Es sei daher einiges aus seinem Leben berichtet. Die Daten habe ich zum Teil aus Erzählungen älterer schlesischer oder galizischer Karpfenzüchter, zum großen Teil aber auch aus dem Heft Nummer 12/1929 des »Przeglad Rybacki«, das zum fünfzigjährigen Gründungstage des Galizischen Fischereivereins Krakau auch eine Würdigung der erfolgreichsten Fischzüchter aus dem an Karpfenzuchten so reichen Gebiete am Oberlauf der Weichsel – aus der Feder des Ing. Kukucz – brachte.«

Kukucz stützt seine Angaben darin auf eine Schrift von Paul Morcinek, der Schüler und Mitarbeiter von Dubisch war, welche 1908 in Teschen unter dem Titel »Geschichte des Dubisch-Verfahrens« erschienen war.

Thomas Dubisch war ein typischer Bürger der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Er wurde im Jahre 1813 bei Marchegg, Oberungarn (jetzt Slowakei) geboren. Seine Eltern sind aus dieser Gegend noch in seinen Jugendjahren nach Breitenfurt, Niederösterreich übersiedelt. In seiner Jugend war er in der Fischerei, aber auch als Müller in Breitensee bei Wien ab 1840–1850 tätig, züchtete aber auch Blutegel. Als die Verwendung des Blutegels für medizinische Zwecke nachgab und das Geschäft nicht mehr rentabel war, gab er es nach 10 Jahren auf und betrieb von 1850–1860 in Wien eine eigene Fischzucht. Er hat in dieser Zeit die mit Quellwasser gespeisten Teiche in der Nähe des damals beliebten Unterhaltungsortes in Wien »Universum«, in der Gegend, wo heutzutage der Nordwestbahnhof steht, gepachtet. In dieser Zeit

hat er sich mit der Forellenzucht befasst und die Fische mit lebender Nahrung gefüttert, die er aus den Donaogräben und Altwässern gewonnen hat. Man kann annehmen, dass er der erste war, der die Flohkrebs in großen Mengen gewonnen und als Forellennahrung eingesetzt hat. Von ihm stammt auch die viel zitierte Äußerung »Das Fischfutter kommt aus der Luft« (Weeger, 1887). Dabei dachte er vor allem an die im Wasser lebenden Insekten aus den Familien der Ephemeren, Tipuliden, Culiciden usw.

Schulen hat er wohl nur sehr wenige besucht, doch war er von der Natur mit einer besonders ausgebildeten Beobachtungsgabe und mit der Fähigkeit ausgestattet, sich auf die Beobachtungen praktisch verwertbare Reime zu machen. Als im Jahre 1860 in Wien ein zoologischer Garten unter der Leitung des bekannten Professors Jäger entstand, wurde Dubisch aufgrund seiner Kenntnisse der Fütterung von Forellen mit Naturnahrung dort zur Bedienung der verschiedenen Aquarien angestellt. Schon dort wurde ihm die Bedeutung der Naturnahrung für die Fische, ganz besonders für die Jungfische, bekannt. Er machte aber auch andere Erfahrungen und Beobachtungen, die ihm in seiner späteren fischereilichen Tätigkeit sehr zugute kamen. So soll er z. B. Frösche dadurch zum Laichen im Aquarium gebracht haben, dass er ihnen frischgestochene Rasenziegel hineinlegte.

Neben seiner Tätigkeit im zoologischen Garten verlor er aber auch nicht die Verbindung mit der praktischen Fischzucht, richtete in Niederösterreich mehrere Fischzuchten ein, meistens allerdings solche für Salmoniden. Er machte sich dann aber selbständig, züchtete Fische, stellte auch solche auf Ausstellungen aus und erhielt mehrmals Preise dafür.

Wildgans (1889) berichtet darüber: »Dubisch ist auch außer seinem Dienstverbande für seine Verdienste mehrfache Anerkennung zuteil geworden. So erhielt er bei den landwirtschaftlichen Ausstellungen in Hietzing bei Wien 1863 eine silberne und im K. K. Prater in Wien 1866 eine goldene Medaille, in beiden Fällen bloß für seine Erfolge auf dem Gebiete der Salmonidenzucht, während auf der letzteren Ausstellung auch die Resultate seines neuen Karpfenzuchtverfahrens zu sehen waren. Auf der Ausstellung in Bielitz-Biala im Jahre 1881 errang er sich ein Ehrendiplom für die Züchtung von Insektenfutter für Edelfische. Der Oberungarische und der Erste Mährische Fischereiverein ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede und der Deutsche Fischereiverein in Berlin widmete ihm nach seiner Übersiedlung von Skotschau nach Wien ein künstlerisch ausgestattetes Anerkennungsdiplom. Den schönsten Lohn seiner gemeinnützigen Tätigkeit erhielt Dubisch jedoch (über alleruntertänigsten Vortrag seitens seiner Excellenz des Herrn Ackerbauministers) von unserem allergnädigsten Herrn und Kaiser, indem ihm mit allerhöchster Entschließung vom 8. Februar 1888 »in Anerkennung seiner erworbenen Verdienste um die Hebung der Fischzucht« das goldene Verdienstkreuz verliehen wurde. Leider sollte er sich dieser Auszeichnung, die sein höchster Stolz war, nicht lange erfreuen.«

Die erste Forellenzucht Europas wurde unter Napoleon dem III. im Jahre 1853 im damals französischen Elsass bei Hüningen gegründet. In Österreich ist nach Pözl (1921) die Anstalt in Wagram bei Traismauer in Niederösterreich die älteste, die von Baron Georg Geymüller im Jahre 1861 gegründet wurde. Man kann davon ausgehen, dass Baron Geymüller über die Entwicklung und Pionierarbeit von Dubisch in seinen gepachteten Teichen und dem zoologischen Garten informiert war. Er hat ihn mit der Errichtung und Führung seiner Teichanlage ab 1861–1864 beauftragt. Somit gab er ihm die Möglichkeit, seine Erfahrungen und Kenntnisse bei der Forellenfütterung mit Lebendnahrung und auch bei der Errichtung der Forellenteiche in die Praxis umzusetzen.

Der damalige Ackerbauminister Graf Julius Falkenhayn, der oft auf seinem Gute in der Nähe von Traismauer weilte, erinnerte sich noch in späteren Jahren gerne an Thomas Dubisch, der mit einem Gazekäscher in den zahlreichen Lacken und Tümpeln der nahen Donau und der Traisen Naturfutter für seine Forellen sammelte (Pözl, 1921).

Somit kann man Dubisch mit dem Baron Geymüller als Begründer der Forellenteichwirtschaft in Österreich bezeichnen und ihre Verdienste verewigen. Diese Teichanlage in Wagram existiert bis zur Gegenwart, wenn sie auch mehrmals ihren Besitz geändert hat:

Baron Georg Geymüller, Begründer im Jahre 1861

Ab 1. Juli 1931: Josef und Ursula Neuhold (Kaufvertrag)

Ab 9. März 1951: Josef Neuhold (Nachlass)

Ab 24. April 1978: Ernest und Ursula Hadwiger (Übergabevertrag)

Ab 1. Jänner 1999: verpachtet an Johann Haimel

Ab 25. November 2004: Johann und Monika Haimel (Kaufvertrag)

Sie wird nach wie vor als Satzfishzuchtbetrieb von der Familie Heimel bewirtschaftet. (Pers. Mitt. Jagsch, 2008)

Da Dubisch durch seine Tätigkeit im zoologischen Garten und für Baron Geymüller bekannt geworden ist und die Fischerei, insbesondere die Teichwirtschaft, ein sehr ertragreicher Zweig der Landwirtschaft war, so dass die Gespräche mit diesem Thema in feinsten Kreisen salonfähig waren, hat man auch Kontakt zu Dubisch gesucht.

Oberst Freiherr von Wattmann lernte Dubisch kennen. Von seinen Kenntnissen überzeugt, beauftragte er Dubisch, eine Forellen- und Karpfenanlage in Ruda Razaniecka bei Cieszanow in Galizien zu errichten. So verlegte er sein Tätigkeitsfeld nach dem Osten und richtete auf der Wattmannschen Herrschaft eine sehr schöne Teichwirtschaft ein, die, obwohl auf ganz armen Sandboden gelegen, bis in die jüngste Zeit doch durch intensive Bewirtschaftung sehr gute Erträge brachte.

Über Empfehlung des Barons Wattmann an den damaligen Direktor der erzherzoglichen Kammer in Teschen, v. Scheidlin, wurde Dubisch im Jahre 1869 von der Kammer als Fischmeister eingestellt und verlegte seinen Wohnsitz nach Skotschau, im damaligen Österreich-Schlesien.

Dort fand er eine sehr ausgedehnte Karpfenteichwirtschaft vor, die allerdings ganz extensiv im Femelbetrieb geführt wurde und daher nur sehr geringe Erträge abwarf. Nach böhmischem Muster (?) wurden dort die Teiche abwechselnd einige Jahre als Acker- und Grasland, dann wieder einige Jahre unter Wasser genutzt. Dort hatte er zahlreiche Gelegenheiten, seine Beobachtungen fortzusetzen und sich seine Gedanken über Verbesserungen zu machen. So legte er einmal in einem großen, gerade trockenliegenden und mit Klee gras bestandenen Teiche in dem oberen, gutberasteten Teil einen kleinen Laichteich an, wobei er auf seine Beobachtungen im Überschwemmungsgebiet der Donau, an der er so oft gesehen hatte, dass die Fische zum Ablai chen gerne auf frisch überflutete Wiesen aufsteigen und auf seine Versuche mit dem Ablai chen der Frösche auf Rasenziegeln in den Aquarien zurückgriff. In diesem flachbestauten neuen Laichteich laichten die ausgesetzten Karpfen sehr rasch und reichlich.

Durch einen unglücklichen oder besser gesagt glücklichen Zufall barst der neue Damm des Laichteiches nach dem Schlüpfen der Brut infolge eines Wolkenbruches. Gott Lob! Um Brut und Laicher zu retten, machte Dubisch rasch entschlossen den Mönch des großen Teiches zu und bestaute ihn. Die Brut gedieh auf diesen großen und durch die Sömmerung so produktiven Flächen ausgezeichnet, so dass er im Herbst eine Unmenge schöner 10 bis 15 cm langer Karpfensetzlinge abfischte. So eine Karpfenbrut war bis dahin etwas Unbekanntes.

Es hat also auch hier, wie so oft im Leben, ein Zufall zu einer Entdeckung von weittragender Bedeutung geführt. Dubischs Verdienst wird dadurch nicht kleiner, denn er war es ja, der sofort die Bedeutung dieser Art der Bruterzeugung erkannte und diese folgerichtig zu einem System ausbaute. So wurde die bis dahin allgemein übliche Femelteichwirtschaft mit all ihren Mängeln und mit den bezüglich Menge und Größe so unkalkulierbaren Erträgen an einsömmerigen Karpfen abgelöst und durch die neuzeitliche, rationelle und sichere Methode nach Dubisch ersetzt.

Burda (1886) beschrieb das Dubisch-Verfahren folgendermaßen: »Dubisch verwendete bekanntlich als Laichplatz für jede Teichwirtschaft bis zu mehreren Hundert Hektaren Größe einen kleinen Teich von etwa 0,1 ha Ausdehnung, welcher während des größten Teiles des Jahres trocken lag. Er bewässerte denselben, je nach der zusagenden Witterung, gegen Mitte Mai und setzte unmittelbar darauf die vorher geschlechtlich getrennt aufbewahrten Streichkarpfen aus, bestehend aus einem Rogner und zwei Milchnern, welche gewöhnlich bald ablaichten und danach entfernt wurden. Die Eier sind bei günstiger Witterung schon in drei Tagen erbrütet, und nach weiteren fünf bis zehn Tagen wird die junge Brut mittels Gazekescher in den frisch bespannten Vorstreckteich übersetzt, wo sie einige Wochen verbleibt, um dann in der nötigen

Stückzahl in die eigentlichen Brutstreckteiche zu gelangen und bis zum Herbst zu sogenannten einsömmerigen Karpfen heranzuwachsen.«

Erst mit diesem Verfahren ist es jedenfalls so gut wie sicher, dass man jederzeit Besatzkarpfen in solchen Mengen und Größen aufziehen kann, wie man sie eben haben will. Diese einfache Methode verbesserte dann Dubisch noch in der Art, dass er die Jungbrut aus den Laichteichen zuerst noch einige Wochen in Vorstreckteichen abwachsen ließ, so dass er dann beim zweiten Versetzen die Besatzzahl der schon einige Zentimeter großen Fischchen durch Messen oder Zählen viel genauer der Produktionskraft des Streckteiches, in dem sie bis zum Herbst oder sogar bis zum Frühjahr des nächsten Jahres verblieben, anpassen konnte. Aber auch für die anderen Jahrgänge, also die zwei- und dreisömmerigen Karpfen, führte er dann getrennte Teiche ein und liquidierte damit den unberechenbaren, weil so schwer regulierbaren Femelbetrieb.

Als Fischmeister einer so großen Teichwirtschaft befasste sich Dubisch natürlich auch mit der Veredelung der dortigen, bis dahin sehr primitiven Karpfenrasse. Er kreuzte, wohl in Erinnerung an seine Jugendtätigkeit an der Donau, mehrmals in die Teschener-Karpfen wilde Donaukarpfen ein und brachte dadurch eine Verbesserung der Leistungen zustande. Immerhin hatten aber die Karpfen eine eher lange, dem Wildkarpfen ähnliche Form, die auf dem Speisefischmarkt nicht gefragt war.

Das Gebiet der oberen Weichsel in Österreichisch-Schlesien und Westgalizien hatte gerade in dieser Zeit – in den siebziger- und achtziger Jahren – eine Reihe ganz hervorragender Karpfenzüchter, wie Burda, Gasch, Morcinek, Rudziński, Naimski, Gostkowski u. a., die, befruchtet durch das Dubisch-Verfahren, aus dem dort vorhandenen, schon recht guten Karpfenstamm sehr rasch einen wunderschönen Typ hochrückiger und schnellwüchsiger Karpfen herauszüchteten. So ist dieses Karpfenzuchtgebiet die Heimat des bekannten »Galiziers«, der in kurzer Zeit fast ganz Europa eroberte. Wenn dann die Karpfen dieser Züchter auf Ausstellungen nach Hamburg, Berlin usw. gebracht wurden und dort hohe Preise bekamen, so machten sie dort nicht nur für ihre Züchter selbst, sondern auch für das Dubisch-Verfahren sehr erfolgreiche Reklame.

Dubisch selbst hat als einfacher, ungelerner und bescheidener Mann nie für das Bekanntwerden seines Verfahrens sorgen können oder wollen, ihm genügte anscheinend, dass es sich überall bewährte und dass damit die Karpfenzucht auf eine solide Grundlage gestellt wurde. Dubisch wurde oft von Karpfenzüchtern des In- und Auslandes besucht, so z. B. auch von dem bekannten Max von dem Borne, der darüber im Zirkular Nr. 2 des Deutschen Fischereivereines unter dem Titel »Züchtet Sommerlaicher« berichtet. Der klingende Erfolg seiner Arbeit kam der Kammer Teschen, deren Fischerträge sich in wenigen Jahren verzehnfacht hatten, und auch vielen anderen Teichwirten zugute. Dubisch selbst blieb aber der bescheidene, arme Arbeiter und Fischmeister. Seine geringen Ersparnisse verwendete er immer noch für verschiedene fischereiliche Versuche. In seinen letzten Lebensjahren verschlangen auch noch seine Leiden die bescheidenen Spargroschen. Im Frühjahr 1888 übersiedelte der damals 75-jährige, kränkelige Dubisch zurück nach Wien-Simmering und verstarb dort einsam und verlassen am 2. Dezember 1888.

Sein Schüler und Freund Morcinek, der in den Jahren 1871–1874 unter der Leitung von Dubisch in Teichanlagen im Kreis Cieszyn tätig war, wollte noch gelegentlich bei einer Durchreise durch Wien das Grab seines Lehrers und Freundes aufsuchen, doch gelang es ihm nicht einmal zu erfahren, wo dieses liege.

Nach Mitteilung des zuständigen Magistrats der MA 43 wurde der verstorbene Thomas Dubisch am 4. Dezember 1888 in einem Armengrab/Schachtgrab beerdigt. Das Grab befand sich in der Gr. Nr. 37 und wurde nach 10 Jahren aufgelassen (persönliche Mitteilung Kiwek, 2008).

So ist ein verdienter Pionier der Karpfenzucht in Armut und Einsamkeit gestorben. Da die Karpfenzucht Thomas Dubisch bis zum heutigen Tage so sehr viel zu verdanken hat, sei ihm mit diesen Zeilen ein kleines Denkmal gesetzt und sein Andenken der Vergessenheit entrissen.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Femelteichwirtschaft bereits im 15. Jahrhundert in Böhmen, Ungarn und Schlesien nicht mehr betrieben wurde. Im Gegenteil, man hat schon zur damaligen Zeit eine fortschrittliche und leistungsfähige Teichwirtschaft betrieben. Im Grunde mit der gleichen Methode, wie wir es bis zur Gegenwart auch tun.

Das Teichbuch von Johannes Dubravius ist zweifellos das erste und älteste Schriftwerk über den systematischen »modernen« Teichbetrieb in Mitteleuropa. Da man die Kenntnisse damals mehr oder weniger geheim gehalten hat, haben auf Grund der damals vorhandenen gesellschaftlichen Strukturierung nur wenige Zugang zu den gut behüteten, zum Teil sogar aus der Römerzeit stammenden »Geheimnissen«. Sie sind alt und stammen, wie Dubravius ausgeführt hat, tatsächlich aus dem altrömischen Reich. Sie waren für den geheim, der keinen Zugang zu den gut in Universitätsbibliotheken Italiens behüteten Werken gehabt hatte und der auf Grund seiner Bildung nicht fähig war, diese Werke zu lesen.

Ein Verwandter seines Vorgesetzten und Förderers des Bischofs Stanislaus von Thurzo, Franz von Thurzo, mit dem Dubravius befreundet war, hat es erkannt, und zusammen mit seinem Verwandten Anton Fugger hat er Dubravius animiert, seine während seines Studiums in Italien gewonnenen theoretischen Kenntnisse und seine eigenen praktischen Erfahrungen niederzuschreiben, so dass beide diese Kenntnisse in ihren Teichanlagen umsetzen können. Wie Dubravius selber betont, hat er das Büchlein geschrieben »um Licht in die Sache zu bringen«. Es ist ihm auch tatsächlich gelungen. Schade, dass seine Kenntnisse lange Jahre in Vergessenheit geraten sind.

Dubisch als Mensch wird als Sohn von drei Nationen beansprucht. Polen, Ungarn und Österreicher haben ihre Ansprüche erhoben. Zutreffend ist, dass er in allen drei Ländern gelebt hat. Er wurde in Oberungarn geboren, hat in Österreich mit der Fischerei angefangen und ist in Schlesien und Galizien lange Jahre tätig gewesen. In deutschsprachigen Ländern wird sein Name als Dubisch geschrieben, da die deutsche Sprache den Buchstaben č (slowakisch), cs (ungarisch) nicht kennt, was im Deutschen tsch (Beispiel tschechisch) entspricht. In Ungarn als Dubics, was dem slowakisch geschriebenen Dubič entspricht. Ein Zeugnis darüber und auch den Dank für seine Leistung finden wir in Ungarn in der TEHAG in der Anlage für die Aufzucht der Warmwasserfische in Szazhalombatta, wo man seine Verdienste auf einer Gedenktafel verewigt hat.

Ebenso hat man in Polen in der Teichanlage, in der Dubisch tätig war, Iłownica, Landek, die seit Jahren als Versuchsgut der Polnischen Akademie der Wissenschaften bewirtschaftet wird, Dubisch und seine Verdienste um die Karpfenteichwirtschaft gebührend gewürdigt. Zu seinem 75. Todestag wurde ihm im Jahre 1963 ein Denkmal mit folgender Inschrift gesetzt:



Abb. 1: 1813–1888, Dubics Tamás, Erfinder der modernen Karpfenbrutauzucht. An ihn als Sohn erheben drei Nationen, Ungarn, Österreich und Polen, ihren Anspruch.

»Dem Thomas Dubisch (polnisch geschrieben – Dubisz), 1813–1888, dem Begründer von neuen Methoden der Karpfenzucht, zu seinem 75. Todestag gewidmet. Anstalt für Wasserbiologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1963.«
Wirken und Werdegang von Dubravius und Dubisch sind ein Zeugnis davon, dass die Menschen in Mitteleuropa nicht nur ihre Muttersprache beherrscht haben. Dubravius wurde in Böhmen geboren (vermutlich in Pilsen), studierte in Wien, Pavia und

Padua und hat sicherlich Deutsch, Tschechisch, Italienisch und Lateinisch gesprochen. Wir können annehmen, dass er auch der französischen Sprache mächtig war.

Dubisch, aus Oberungarn stammend, beherrschte sicherlich Ungarisch, Slowakisch und Deutsch, so dass er sich auch im polnisch sprechenden Schlesien und Galizien mit den Menschen verständigen konnte. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu bemerken, dass die Sprache nicht nur Menschen zusammenführt, sondern sie ihnen neue Erkenntnisse vermittelt und somit die Grundlage für die Entwicklung neuer weltbewegender Ideen liefert, wie dies die Hinterlassenschaft beider Pioniere der Karpfenzucht eindrucksvoll beweist.

Die Verdienste von Johannes Dubravius sind trotz der Publikation seines Werkes in deutscher Sprache mehr oder weniger in Vergessenheit geraten und hat kaum Eingang in den deutschsprachigen Fachbüchern gefunden. Die Arbeiten des Thomas Dubisch wurden nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch in Polen und Ungarn gebührend gewürdigt. Er gilt in allen drei Ländern als Erfinder der modernen Fischzucht. Es ist gleichgültig, wer was erfunden hat oder wer der Erste und somit auch der Größte war. Wichtig ist, dass wir begreifen, dass die Zukunft Europas in einer Union liegt und wir bereit sind, gemeinsam voranzugehen und uns mit gutem Willen begegnen und zusammenarbeiten. Beide Persönlichkeiten sind ein Beweis dafür, dass die Globalisierung keine Erfindung der Neuzeit ist. Sie wurde in Europa erst mit der Einrichtung des Eisernen Vorhangs nach dem Jahre 1945 unterbrochen. Gott sei Dank, dass diese finstere Epoche der europäischen Geschichte – hoffentlich unwiderruflich – der Vergangenheit gehört.

In Deutschland werden die Laichteiche für den Karpfen Dubisch-Teiche genannt, in einigen Nachbarländern Dubravius-Teiche. Zu dem Fragenkomplex, wer eigentlich die Laichteiche erfunden hat, kann festgestellt werden, dass dies auf Dubravius oder sogar auf die Römer, aus deren Schatztruhe Dubravius geschöpft hat, zurückzuführen ist. Dubisch hat diese Methode nicht von Dubravius wissentlich übernommen (abgekupfert), sondern als erfahrener Teichwirt aufgrund seines Beobachtungsvermögens unabhängig von ihm entwickelt. Das Buch von Dubravius ist nach dem Niedergang der böhmischen Teichwirtschaft nach dem 16. bis 17. Jahrhundert in Vergessenheit geraten. Es wurde erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder entdeckt.

Trotzdem sollte man mit gutem Gewissen die Laichteiche nach wie vor als Dubisch-Teiche im deutschsprachigen Raum bezeichnen. Wir haben uns daran gewöhnt und wir nehmen mit Dank zur Kenntnis, dass im benachbarten Böhmen Dubravius tätig war und als ein gelehrter Mensch, ein Teichwirt mit hohem Ansehen, Mitte des 16. Jahrhunderts gelebt und die kontrollierte Vermehrung des Karpfens als eine gängige Methode praktiziert und beschrieben hat.

Literaturverzeichnis kann auf Wunsch zugeleitet werden.

Für die zugeleiteten Publikationen bedanke ich mich bei Herrn Prof. Dr. Witkowski, Universität Breslau, Dr. Andrzej Pilarczyk von der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Golysz, Herrn Hofrat Dr. Albert Jagsch, Leiter des Instituts für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seekunde in Scharfling, und Herrn Franz Kiwek, Vizepräsident der Österreichischen Fischereigesellschaft in Wien, recht herzlich.

Adresse des Autors: Dr. Alexander Harsányi, Ltd. FD Bezirk Niederbayern, Gestütstraße 5 a, 84028 Landshut, BRD.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Harsanyi Aleksander

Artikel/Article: [Anfänge der kontrollierten Karpfenvermehrung Dubravius und Dubisch im Vergleich 202-211](#)